

Die deutsche Literatur des Mittelalters Verfasserlexikon

Begründet von Wolfgang Stammer
fortgeführt von Karl Langosch
Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage
unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter

herausgegeben von Kurt Ruh
zusammen mit Gundolf Keil · Werner Schröder
Burghart Wachinger · Franz Josef Worstbrock

Redaktion
Christine Stöllinger

Band 2 · Lieferung 1/2

Walter de Gruyter · Berlin · New York

15. 6. 1461 all ihre Hinterlassenschaft vermacht. Durch seinen Brief an Christina Strölerin, Äbtissin des Klarissenklosters Söflingen (bei Ulm), ist er als früherer Kaplan der Söflinger Nonnen und derzeitiger Lesemeister und Beichtvater der Klarissen vom Kloster Paradies bei Schaffhausen bezeugt; mehrfach findet er in anderen Söflinger Briefen Erwähnung.

2. Der erwähnte Brief vom 22. Dezember 1483 aus Schaffhausen ist das einzige bekannte Schriftstück G.s. Er gehört zum Bündel der vormals umstrittenen → 'Söflinger Briefe und Lieder' und ist, ein Neujahrsbrief mit dem Präsent von zwei gesalzenen Rheinlachsen, deren zweckdienliche Behandlung mit Kennerschaft beschrieben wird, und dem Gerede von einem in Söflingen deponierten Kästchen samt unbeantworteten Briefen, als Privatbrief anzusprechen.

Ausgabe. G. STEINHAUSEN, Dt. Privatbriefe d. MAs II, 1907, Nr. 80 (S. 86); M. MILLER, Die Söflinger Briefe u. d. Klarissenkloster Söflingen im SpätMA, Diss. Tübingen 1940, Nr. 53, S. 234–236.

Literatur. MILLER (Ausg.), s. Reg. K. RUH

Gansfort → Wessel, Johann, von G.

'Das Gänlein'

Schwankerzählung aus dem Stoffkreis 'Verführung und erotische Naivität' (FISCHER); 2. Hälfte des 13. Jh.s.

Überlieferung. Heidelberg, cpg 341 (H), 349^{rb}–351^{ra}; Kalocsa, Erzbischöfl. Bibl., Ms. 1, jetzt Genf-Coligny, Bibl. Bodmeriana (K, unvollst.), 332^{ra}–333^{vb}; München, UB, 2^o cod. ms. 731 ('Würzburger Liederhs.', → Michael de Leone) (E), 91^{va}–93^{vb}; Wien, cod. 2885 (w), 45^{rb}–47^{vb}; Innsbruck, Tiroler Landesmus. Ferdinandeum, Hs. FB 32001 (i), 29^{va}–31^{ra}; Karlsruhe, LB, cod. K 408 (k), 46^{ra}–48^{rb} [Siglen nach FISCHER, Stud., S. 319]. k zeigt Abhängigkeit von H; i von w. Die Fassungen weichen im Umfang und in Einzelheiten voneinander ab.

Ausgaben. GA Nr. 23; F. PFEIFFER, Zwei alte Schwänke, ZfdA 8 (1851) 95–105; I. SARAVOLSKIJ, Sest' švankov, Kiev 1913, S. 68–90; NGA Nr. 81; R. M. KULLY/H. RUPP, Der münch mit dem genßlein, 1972, S. 72–80 (k); SCHMID, Cod. 408, 1974, S. 218–225 (k). – Nhd. Übertragungen: L. GREINER, Altdt. Novellen II, 1912; H. FISCHER, Schwankerzählungen d. dt. MAs, 1967.

Als Autor der ersten Fassung wird ein Oberrheiner vermutet. H verlegt das Geschehen durch die Änderung einer Anspielung (Drahov anstatt Schwaben) nach Böhmen.

Einem jungen Mönch werden auf der Reise von seinem Abt Frauen als Gänse vorgestellt. Er ist deshalb völlig arglos, als das frierende junge Gänlein nachts in sein Bett schlüpft. Die Geschichte kommt aus, als er bei der Beratung der Weihnachtsvorbereitungen als Höhepunkt der Festlichkeiten für jeden Mitbruder eine Gans erbittet. Er nimmt die Buße des Abtes willig auf sich. Stellungnahme des Dichters, daß eher der Abt die Buße verdient hätte.

Das eigentliche Thema ist die Übertölpelung der Schlauheit des betagten Moralisten durch die gesunde Natur der Jugend. Im Gegensatz zum → 'Sperber', der als mögliche Quelle angesehen wird, und zu anderen Mären ist hier nicht ein Mädchen, sondern ein Mann das Ziel der Verführung. Eine direkte Vorlage hat sich nicht nachweisen lassen. Die außerdeutschen Parallelen (Boccaccio; Martin Franc) sind jünger.

Literatur. Vollständig bei FISCHER, Stud., S. 319 (B 43), s. Reg.; E. STRASSNER, Schwank (Slg. Metzler 77), 1968, S. 38 (21978, S. 42).

ROLF MAX KULLY

Garbo, Dino del → Dino del G.

'Gart der Gesundheit'

Inhalt. I. Entstehungsgeschichte. – II. Das Werk. 1. Die Abbildungen. 2. Der Text des 'Gart'. a) Der Verfasser. b) Kompilative Technik und Quellen. c) Groß- u. Kleinstruktur. 3. Beiwerk zum Text. a) Vorwort. b) Register. c) Harnschau. d) Sachweiser. – III. Die Wirkung. 1. Die Bildtradition. 2. Die Textüberlieferung. a) Drucke. b) Handschriften. c) Die Bearbeitung Tallats von Vohenburg. 3. Das typologische Vorbild. – Ausgaben. Literatur.

Der 'G. d. G.', eines der wirkungsmächtigsten Werke des dt. MAs, ist von der Fachgeschichte lange vernachlässigt und von der Germanistik bisher nur gestreift worden.

I. Entstehungsgeschichte.

1. Den 'G.d.G.' als unternehmerische Leistung umrissen zu haben, ist das Verdienst SCHUSTERS (S. 220–224), auch wenn seiner Skizze durch MÜLLER-JAHNCKE noch zahlreiche ergänzende Konturen hinzugefügt wurden:

1481–83 brachte Johannes Philippus de Lignamine in Rom einen Apuleius-Druck heraus, der als erste bebilderte Kräuterbuch-Inkunabel den geschäftsrüchtigen Mainzer Drucker Peter → Schöffler zu einem ähnlichen Unternehmen veranlaßte: 1484 – vor der am 11.4. beginnenden Frankfurter Ostermesse – ließ Schöffler ein lat. bebildertes Kräuterbuch erscheinen, das trotz der drei im selben Jahr auf den Markt geworfenen Nachdrucke (Jan → Veldener) guten Absatz fand. Dieser Erfolg seines → 'Herbarius Morguntinus' ermunterte den Verleger, bereits zwölf Monate später ein zweites Kräuterbuch anzubieten:

Dieses zweite Kräuterbuch, der 'Gart', war seit längerer Zeit durch → Bernhard von Breidenbach vorbereitet worden, der – wie eine neu entdeckte Hs., der 'Kodex Berleburg' beweist (MÜLLER-JAHNCKE) – schon 1475 Interesse an deutschsprachiger *Materia medica* hatte und um naturgetreue Pflanzenabbildungen bemüht war. Mit den Vorarbeiten für sein Projekt des illustrierten Kräuterbuchs begann Breidenbach in den frühen 80er Jahren: Bereits vor seinem Aufbruch zur Pilgerfahrt ins Hl. Land (25. April 1483 bis 2. Febr. 1484) beauftragte er den Mainzer Arzt Johannes → Wonnecke von Kaub (Cuba), einen Kräuterbuch-Text zu kompilieren (Vorwort), und ließ gleichzeitig die Abbildungen für die beschriebenen Pflanzen herstellen, wobei er jedoch auf Schwierigkeiten stieß, da sich zwar für die einheimischen, nicht jedoch für die mediterranen Stammpflanzen geeignete Vorlagen fanden. Er stellte deshalb die Vervollständigung des Bildteils zurück und nahm auf seine Palästinafahrt den Utrechter Zeichner Erhard Rewich (Reeuwijk) mit, um diesen auf sämtlichen Reisedrecken Pflanzen nach der Natur zeichnen und so die Abbildungslücke schließen zu lassen.

2. Es besteht kaum Zweifel darüber, daß Rewich, der auch Breidenbachs Reisebericht mit Illustrationen schmückte, die Zeichnungen mediterraner Pflanzen

aus Palästina mitbrachte. An den Abbildungen des 'Gart' selber ist er indessen nur zu einem Viertel beteiligt, und just diese rund 90 Schnitte bieten einheimische Pflanzen, keineswegs mediterrane Drogen.

SCHUSTER (S. 220f.) hat diesen Widerspruch durch kaufmännische Erwägungen zu lösen versucht, die bis heute unwidersprochen blieben. Er nimmt an, daß der Plan zum 'Gart' erst im Frühjahr 1484 entstanden sei, und sieht die Ursache für den Verzicht auf Rewichs Zeichnungen im Zeitdruck, unter dem Schöffler stand (der Drucker wollte den 'Gart' auf der Frankfurter Ostermesse 1485 anbieten).

Diese Konstruktion eines zeitlich zu engen Korsetts läßt auch dem Verfasser keinen Raum zur Entfaltung: Wonnecke habe 'kein neues Werk schaffen' können und sich 'selbst als Übersetzer beeilen' müssen, er habe einen Ur-'Gart' ins Deutsche übertragen und 'außer seinem Goldtrank der Übersetzung nichts hinzugefügt'.

3. Neufunde der letzten Jahre brachten SCHUSTERS Chronologie zu Fall: Der 'Gart' ist von langer Hand geplant worden, und Wonnecke hat den Kräuterbuch-Text nicht übersetzt, sondern kompiliert.

Der 'Kodex Berleburg', der für die Abbildungen des 'Gart' als Vorbild diente, läßt die Vorstadien der Planung bis in die 70er Jahre zurückverfolgen; und die Entdeckung einer unmittelbaren Vorlage Wonneckes hat dessen kompilative Technik sichtbar gemacht. Die Aussage Breidenbachs im Vorwort, die SCHUSTER angezweifelt hatte, gewinnt so für die Entstehungsgeschichte des 'Garts' entscheidende Bedeutung (FUCHS, S. 85f.):

Wichtig ist insbesondere die Klärung des Begriffs *angefangen werck*, der den Stand der Arbeiten am Projekt bei Antritt der Palästinareise kennzeichnet. Breidenbach zufolge war zunächst die Texterstellung in Angriff genommen und – wenn man sein *zu samen hait bracht* richtig interpretiert – auch abgeschlossen worden. Die Arbeiten zu den Illustrationen liefen erst während der Textherstellung (*in mitterler arbeit*) an und konnten mangels mediterraner Vorlagen nicht vollendet werden; das Werk war also zu diesem Zeitpunkt *vnfolkomen* lediglich in Bezug auf die mediterranen Pflanzendarstellungen.

Diesen Stand hatte das Projekt keineswegs erst im Frühjahr 1483 erreicht, sondern Breidenbach hatte

das Manuskript bereits eine Zeitlang *in der fedder hangen lassen*, es also nicht zum Druck gegeben. Die Wendung *so lange* gibt keinen festen interpretatorischen Anhalt, ist zeitlich aber sicher nicht so stark zu dehnen, wie MÜLLER-JAHNCKE das tut, der Breidenbach bereits vor 1475 seinen Auftrag vergeben läßt und dadurch der Versuchung erliegt, den 'Kodex Berleburg' mit dem *angefangenen werck* ineinzusetzen. Er identifiziert auf diese Weise eine zusammengesetzte Hs., den Berleburger Kodex, mit Wonnekes Kompilat, das durch den Terminus *zusammenbringen* auch von Breidenbach als kompilative Arbeit gekennzeichnet ist.

Breidenbach könnte sein *angefangenen werck* zum Zeitpunkt seines Aufbruchs am 25. April 1483 bereits Schöffers ausgehändigt haben. Das würde erklären, daß die noch fehlenden Illustrationen anhand traditioneller Vorlagen ergänzt wurden und daß Schöffers dann nach Breidenbachs Rückkehr darauf verzichtete, die von Rewich neu angefertigten Zeichnungen zu berücksichtigen.

III. Das Werk.

1. Die Abbildungen.

Der Erfolg des 'Gart' ist zu einem wesentlichen Teil ikonographisch bedingt. Obwohl Rewichs Zeichnungen mediterrane Pflanzen keine Aufnahme mehr fanden, stellt das Werk 'in der botanischen Illustrationsgeschichte einen ganz entscheidenden Wendepunkt' dar (NISSEN I 29): es bricht 'zum erstenmal in dem Holzschnitte von Pflanzenbildern den Bann der gotischen Gebundenheit' (FISCHER, S. 123).

Mit SCHUSTER (S. 219) unterscheiden wir drei Typen von Abbildungen im 'Gart', deren primitivster einfache Umrißlinien aufweist, während der zweite 'dicke Umrißlinien und Schattenandeutung durch sparsam verwendete derbe rohe Halbschraffen' zeigt. Am vollständigsten ist der dritte Typ, der 'eigens für den Holzschnitt gezeichnet wurde' (FISCHER, S. 124): er macht durch 'freie Behandlung von Schräg- und Längsschraffen' jede Übermalung überflüssig und zeigt in seiner unmittelbaren Wirklichkeitsnähe die 'Ausdruckswucht' von Erhard Rewichs geübter Hand.

Während von Rewich ein knappes Viertel (65) der insgesamt 379 Abbildungen stammt und meist Frühlings- und Frühsommerpflanzen darstellt, sind weitere 94 Schnitte nach dem Vorbild von

→ 'Circa-instans'-Illustrationen gerissen worden, wie sie SCHUSTER (S. 206–218) im Berliner Codex Hamilton 407 und andern 'Circa-instans'-Hss. nachweisen konnte: Sie gehören dem primitiven Typ an, sind auf Übermalung angelegt und auf Grund von Hss. miniaturen hergestellt worden. – Interessant sind die Pflanzendarstellungen des zweiten Typs, denen SCHUSTER bereits eine 'morphologisch gute Wiedergabe' bescheinigte, wegen ihres 'gepreßten' Aussehens aber ein unmittelbares Zurückgehen auf lebende Vorlagen absprach. Sie sind, wie MÜLLER-JAHNCKE zeigen konnte, wahrscheinlich nach hsl. Vorlagen gezeichnet worden.

Das läßt sich beweisen für 16–24 (29) Abbildungen, die nach dem Bildbestand von Hs. RT 2/6 der Berleburger Schloßbibl. hergestellt wurden. Dieser 'Kodex Berleburg', eine zusammengesetzte Hs. aus dem 3. Viertel des 15. Jh.s, gehörte 1475 Bernhard von Breidenbach, der zumindest teilweise den Rezeptbestand bestimmte und vielleicht auch auf den sonstigen Inhalt des Kodex Einfluß nahm: Es ist nicht ausgeschlossen, daß er eine 87-Bilder-Serie in Auftrag gab, die – stellenweise zum Synonymar erweitert – die einheimischen Pflanzen des Pseudo-Apuleius (DAEMS) naturgetreu abbildet. Im übrigen bietet der Kodex Meister → Albrants 'Roßarzneibuch', den 'Älteren deutschen → Maccr', den Straßburger 'Schaz der wisheit' sowie ein zweites Pestregiment, dazu → Ortolfs 'Arzneibuch', Auszüge aus dem → 'Bartholomäus' und vielfältige, auch chirurgische *Materia medica*.

2. Der Text des 'Gart'.

a) Der Verfasser. Nicht minder interessant als die Abbildungen ist der Text, dessen Verfasser sich am Schluß des *Bolus-armenus*-Kapitels (76) als Verordner eines Goldtranks zu erkennen gibt: *dicke mail versuecht an vil enden von mir Meister Johan von Cube*. Neben diesem Selbstzeugnis des Autors wird die Verfasserschaft gesichert durch Eucharis Rößlin d. J., der im Vorwort zu seiner 1533 beim Frankfurter Verleger Christian Egenolff erschienenen 'Gart'-Ausgabe das Werk *Doctor Johan Cuba, weiland Statartzt alhie zu Franckfurt* zuweist. Und als es dann wegen Rößlins 'Gart'-Edition zwischen Egenolff und dessen Konkurrenten Johann Schott zum Rechtsstreit kommt, verteidigt sich 1533 Egenolff vor

dem Reichskammergericht mit dem Hinweis, daß er schon deswegen kein Buch von Schott nachgedruckt haben könnte, weil 'sein Werk aus einem alten Buch entlehnt sei, welches vor 30 oder 40 Jahren (also 1503 oder 1493) von einem Doctor Johannes Cuba, der Stadt Frankfurt Stadtarzt, zusammengebracht, geschrieben und gemahlt worden sei' (CHOULANT, S. 41; BELKIN, S. 6). Hinzu kommt das Zeugnis der alten Bibliothekskataloge, die den 'Gart' und auch andere Kräuterbücher 'gern unter dem Suchwort *Cuba* führen' (BESSLER 1952, S. 216).

b) Kompilative Technik und Quellen. Seine Tätigkeit am 'Gart' hat Johann Wonnecke von Kaub spätestens 1482 abgeschlossen. Um 1480 durch Breidenbach beauftragt, *vß den bewerten meistern in der artzney Galieno, Auicenna, Serapione, Dioscoride, Pandecta* [!], *Plateario vnd andern viel kreuter krafft vnd naturen in ein büch zû samen zû bringen*, hat er sich seines Auftrags in einer Weise entledigt, daß er fünf Generationen von Wissenschaftshistorikern in die Irre führte.

Die zahlreichen, mit viel Mühe und Aufwand vorangetriebenen Quellenforschungen stießen deswegen ins Leere, weil sie von der verfehlten Vorstellung ausgingen, der 'Gart' sei auf Grund lat. Vorlagen kompiliert bzw. übersetzt worden und weil sie vor der einschlägigen altdt. Fachprosa die Augen verschlossen.

Wonnecke hat seinen 'Gart' auf altdt. Fachtexte gegründet. Ob er darüber hinaus auch lat. Vorlagen benutzte, wird sich erst im Rahmen der längst fälligen (NISSEN I, S. 31) Quellenuntersuchung klären lassen. Wie stark er indessen vom landessprachigen Fachschrifttum abhängig ist, zeigt sich schon beim Blick auf die beiden gängigsten Vertreter altdt. Drogenkunde, den → 'Macer' und das 'Buch der Natur' → Konrads von Megenberg.

α) Auf den 'Gart' hatte der 'Macer' prägenden Einfluß: Wonnecke übernimmt aus dem md. Kräuterbuch nicht nur die Kapitelfolge, sondern auch Versatzstücke unterschiedlicher Ausdehnung. Sein Vorgehen wird bereits beim Vergleich der Eingangskapitel deutlich (AfdA 76 [1965] 133 f.):

Der 'Ältere dt. Macer' setzt mit dem Beifuß (*artemisia*) ein, den er entsprechend seiner lat. Vorlage als *muoter aller wurze* an die Spitze stellt. Genauso macht es Wonnecke in seinem 'Gart'. Beim Textvergleich springt gleich ein zwölfzeiliges Versatzstück ins Auge, das Wonnecke wortwörtlich aus dem 'Älteren deutschen Macer' entlehnt und seinem *byfuß*-Abschnitt eingefügt hat. Das zweite 'Macer'-Kapitel ist der Eberraute (*abrotanum*) gewidmet. Wonnecke folgt dieser Gliederung, allerdings übernimmt er aus seiner dt. Vorlage nur ein vierzeiliges Exzerpt. Das dritte 'Macer'-Kapitel befaßt sich mit dem Wermut (*absinthium*), den auch Wonnecke an dritter Stelle bringt, doch entlehnt er hier nur ein einzeliges Zitat.

Schwieriger wird die Lage beim vierten 'Macer'-Kapitel, das die Wirkungen der Nessel darstellt (lat. *urtica*). Hier konnte Wonnecke die Reihenfolge des 'Macer' nicht übernehmen und mußte – entsprechend seinem halbalphabetischen Gliederungsprinzip – das *urtica*-Kapitel nach hinten ziehen und in den *u*-Block seines Kräuterbuchs einordnen. Er gibt ihm indessen im Buchstabenblock den ersten Platz und läßt durch diese Spitzenstellung erkennen, daß er trotz alphabetischen Umordnens die Großgliederung seiner Vorlage einzuhalten sucht. Außerdem beweist er mit einem 14zeiligen Versatzstück die Abhängigkeit von seiner dt. Quelle.

Das fünfte 'Macer'-Kapitel bietet den Knoblauch. Wonnecke kann damit der Reihung wieder folgen: Er bringt das *Allium*-Kapitel an vierter Stelle und fügt seiner Lauch-Darstellung ausgedehnte Exzerpte von insges. 17 Zeilen des 'Macer'-Textes ein.

Selbstverständlich wurde auch der sechste 'Macer'-Abschnitt in den 'Gart' übernommen – diesmal verteilt auf zwei Kapitel (308 f.) –, doch reichen die genannten Beispiele, um die kompilative Technik Wonneckes sichtbar zu machen und seine kleinfeldrige Versatzstückfügung zu belegen.

β) Indessen ging Wonnecke nicht einheitlich vor und entlehnte seinen Vorlagen gelegentlich ganze Kapitel. Das zeigt ein Blick auf → Thomas von Cantimpré, dessen 'Liber de natura rerum' – seit dem 13. Jh. mehrfach eingedeutscht – in der Bearbeitung Konrads von Megenberg ähnliche Verbreitung erzielte, wie sie die 'Ältere deutsche Macer' aufzuweisen hat.

Kennzeichnend ist Wonneckes Vorgehen beim Wacholder (*juniperus*, 218): Er legt Konrads *krantwipbaum*-Abschnitt zugrunde (IV A, 20), erkennt, daß der Abschnitt aus zwei aneinandergehängten Kapiteln besteht (Sudhoffs Arch. 57 [1973] 404–412), löst diese Kapitel in ihre Paragraphen auf und ordnet die Versatzstücke neu (§ a, o, p, [q], d, f-i, [], l, m, k, n, [], []), so daß er die von ihm angestrebte Binnenstruktur erhält. Dabei läßt er

mehrere Paragraphen aus, verändert ein Destillationsverfahren, schießt eine Fremdindikation ein und hängt am Schluß eine Hippokrateslegende aus dem Pestschrifttum an, die er mit einem 'Circa-in-stans'-Exzerpt garniert.

γ) Wonnecke zeigt Geschick als Redaktor und hantiert souverän mit seinen Vorlagen, die er kleinfeldrig kompiliert, hinsichtlich ihrer Landessprachigkeit aber tarnt:

Er nennt weder Konrad noch 'Macer' und führt auch Thomas von Cantimpré nicht an, begnügt sich indessen keineswegs mit bloßem Verschweigen seiner Quellen, sondern verbirgt die Deutschsprachigkeit seiner Vorlagen zusätzlich hinter Autorenzitate aus der internationalen lat. Fachliteratur. Die Zitate sind teilweise dem Text selbst entnommen (CHOULANT, S. 44) und dann vielfach korrekt, oft aber auch frei erfunden und dann irreführend: So müssen es sich die 'Macer'-Exzerpte gefallen lassen, unter der Flagge von Platearius, Dioskurides, Pythagoras und anderen *meistern* zu segeln.

Auf diese Weise erweckt Wonnecke den Anschein, als habe er nur jene *bewerten meister in der artzney* benutzt, die ausziehen Bernhard von Breidenbach ihn geheißen hatte.

c) Groß- und Kleinstruktur. Das Vertuschen seiner Vorlagen hat Wonnecke durch die Wahl der Gliederungsmerkmale weitergeführt: Er zitiert nicht nur 'Platearius' mit größtem Aufwand, sondern imitiert darüber hinaus das 'Circa-in-stans'-Modell bis in die Binnenstruktur der Kapitel hinein (BESSLER, 1959, S. 11, 13f.): Klarer Aufbau der Arzneistoffbeschreibungen nach dem Vorbild der berühmten Salerner Drogenkunde und halb-alphabetische Großgliederung, die ohne Trennung von pflanzlichen, tierischen und mineralischen Stoffen alle Substanzen nach dem Anfangsbuchstaben ihres lat. Drogennamens reiht, gaben dem 'Macer' das Aussehen eines erweiterten 'Circa-in-stans' und ließen ihn als das erscheinen, wofür er von der Wissenschaftsgeschichte bis in die Gegenwart gehalten wurde.

3. Beiwerk zum Text.

Wonneckes Kräuterbuch ist in der Erstausgabe von mehreren Texten ummantelt, die entweder durch Breidenbach oder durch Schöffer hinzugefügt wurden.

a) Dem Herbar voraus geht das Vorwort, das sich aus zwei Teilen zusammensetzt. Der erste schildert die Entstehungsgeschichte des 'Gart' und stammt aus der Feder Bernhards von Breidenbach. Der zweite Teil dagegen scheint durch Peter → Schöffer nach der Endredaktion verfaßt worden zu sein: Er beginnt mit einer Gliederungsübersicht und schließt mit einem hymnischen Anhang, der streckenweise in rhythmische Prosa übergeht.

b) Dem 'Gart'-Text unmittelbar angefügt ist ein achteiliges *register*, das den Stoff nach Arzneigruppen aufzuschlüsseln verspricht, in Wirklichkeit aber schlecht zum 'Gart' paßt, denn Schöffer hat das Register seiner Kräuterbuchinkunabel des Vorjahrs entlehnt: der achteilige Index gehört zum 'Herbarius Moguntinus' von 1484 (CHOULANT, S. 25).

c) Bemerkenswert ist die Harnschau des 'Gart', die – wie sie selbst sagt – aus Avicenna, Isaak Judaeus und Gilles de Corbeil kompiliert ist, aber gleich mit einer Bearbeitung des 'kurzen Harltraktats' nach der Fassung des 'Bartholomäus' einsetzt (PFEIFFER 127,22 – 128,17), die Harnregionenlehre nach Maurus anschließt, eine vom 'Bartholomäus' (128, 24f.) angeregte Anweisung einschleibt und dann die Harnfarbenreihe des Theophilus bringt: das alles ist einem Textkern vorgeschaltet, der – nach Gilles kompiliert – ähnlich gedrungen wirkt wie die Kurzfassung der → 'Vlaamschen leringe van orinen' (Nd. Mitt. 24 [1968] 75–125). Der Verfasser des Textes kannte sich anscheinend im niederfrk. Fachschrifttum aus und könnte von seiner kompilativen Technik wie vom Spektrum seiner Quellen her durchaus mit Wonnecke von Kaub identisch sein.

d) Der 'fünfte und letzte Teil des Buches' ist ein Sachweiser, der Kapitelnummer, Paragraphenziffer und die zitierte Autorität auswirft. Er ist im Gegensatz zum Arzneigruppen-Verzeichnis nach dem 'Gart'-Text gearbeitet und bringt die Heilanzeigen in nicht-alphabetischer Reihung: Vorweg stehen anatomisch geordnete Indikationen in der Folge 'vom Scheitel bis zur Sohle'; ihnen schließen sich gynäkologische Heilanzeigen an, dann kommen chirurgische Erkrankungen, und den Schluß bilden Stichwörter, die in regellos gereihten Sachgruppen zusammengefaßt wurden. Das Ganze stammt von kundiger

Hand, und es ist nicht ausgeschlossen, daß Wonneckes selbst das Register zu seinem Kräuterbuch entwarf.

Die vorangestellte Benutzungsanleitung ist indessen derart überschwänglich und unbeholfen zugleich, daß es schwerfällt, sie dem Bearbeiter des Sachregisters zuzuschreiben. Wahrscheinlich hatte hier Schöffer seine Hand im Spiel, entweder als Verfasser oder als Bearbeiter einer kurzen, von Breidenbach bzw. Wonneckes entworfenen Textvorgabe.

IV. Die Wirkung.

Zweifellos ist der 'Gart' 'das wichtigste naturhistorische Werk des 16. Jahrhunderts mit Abbildungen'. Seine Bedeutung erwächst ihm indessen nicht allein aus seinen Illustrationen, sondern sie ergibt sich genauso durch seinen Text (CHOULANT, S. 20 und 44). Mögen im → 'Schwarzwälder Kräuterbuch' oder in → Minners 'Thesaurus' auch gleichartige, vielleicht wertvollere Kompilate vorliegen: der 'Gart' hat sie durch seine Wirkung weit überflügelt.

Das Verständnis für die Wirkung des 'Garts' ergibt sich aus dem Wert mehrerer Komponenten. Die Fähigkeit von Zeichnern und Formschneidern ist genauso zu berücksichtigen wie die kompilative Technik des Autors; die richtungweisende Koordination des Projektleiters fällt ebenso in die Waagschale wie die unternehmerische Leistung des Verlegers. Das, was den 'Gart' von den älteren Texten dt. Literatur unterscheidet, ist sein Projektcharakter, der durch das Zusammenwirken mehrerer Beteiligter gegeben ist. Das, was die Andersartigkeit des 'Gart' bedingt, ist zugleich das Ineinandergreifen von Wort und Bild, ist die Neuartigkeit naturgetreuer Darstellung wie die Vollkommenheit kompilativer Textgestaltung.

Mit 435 Kapiteln lag der 'Gart' am 28. März 1485 abgeschlossen vor. Er beschrieb 382 Pflanzen, 25 tierische Drogen und 28 Mineralien, er schlüsselte seinen Inhalt durch mehrere Register auf und illustrierte ihn durch 379 großformatige Abbildungen (12–17 auf 7–11,5 cm). Getreu dem Leitspruch *Artificem commendat opus* hatte Schöffer ein einzigartiges Werk in beispielhafter Ausstattung herausgebracht.

Die Durchschlagkraft des 'Gart' kam selbst für Schöffer überraschend: Fünf Monate nach der Frankfurter Frühjahrsmesse lag der erste Nachdruck vor (Augsburg: Johann Schönsperger, 22. 8. 1485),

ein zweiter folgte zum Jahreswechsel 1485/86 (Straßburg: Johannes Grüninger), 1486 schlossen sich zwei weitere, 1487 sogar drei Editionen an, das Jahr 1488 brachte zusätzliche Neuauflagen, so daß es bis zum Ende des 15. Jh.s 15 'Gart'-Drucke waren, deren Anzahl durch die jüngeren Ausgaben bis auf 60 emporschnellte (KLEBS, 1925; KLEBS, 1938, Nr. 507, 1–13; ROTH, S. 339; SCHREIBER, S. XLV–XLVII; SHAFFER, S. 37–41). Schöffer selbst, von soviel Erfolg und Konkurrenz erdrückt, hat auf eine eigene Neuauflage verzichtet (er starb 1502/03).

1. Die Bildtradition. Als unbeständig und leicht austauschbar erwiesen sich die Illustrationen, wogegen nicht spricht, daß sich in einzelnen Fällen eine gewisse Zählebigkeit von Bildelementen beobachten läßt: Einige von den Abbildungen, mit denen Eucharius Rösslin 1533 seine Frankfurter Kräuterbuchausgabe schmückte, lassen sich beispielsweise noch im letzten 'Gart'-Druck von 1783 nachweisen (BELKIN, S. 16).

In der Bildausstattung sind alle mal 'Gart'-Ausgaben dem Mainzer Erstdruck von Peter Schöffer verpflichtet:

Johannes Schönsperger ließ 1485 die Abbildungen in Originalgröße kopieren, 1486 verkleinerte er sie auf 6,9 zu 6 cm und kolorierte sie mittels Schablonen. Johannes Grüninger in Straßburg hatte schon 1485 verkleinerte Schnitte anfertigen lassen und dabei die Abbildungen oft 'unglaublich verunstaltet'. Von seinem Bildbestand führen Verbindungen über Michael Furter und Hans Amerbach in Basel zu Peter Metlinger nach Bisanz (Besançon) sowie zu Konrad Dincmuck nach Ulm. – Von den Bildvorlagen des 'Gart' ist schließlich auch Steffen Arndes in Lübeck abhängig (1492), obwohl er – entsprechend seiner Texterweiterung – auch 150 Abbildungen aus dem → 'Hortus sanitatis' übernimmt (KLEBS, 1925; NISSEN I 31–33, 36; II 216–220). Das gleiche Abhängigkeitsverhältnis gilt schließlich für die Straßburger erweiterte Ausgabe von Johann Prück (1507/09) sowie für die darauf aufbauenden Drucke von Rhenanus und Balthasar Beck (1515–30).

Die späteren 'Gart'-Ausgaben zeigen das schon für Schönsperger (Augsburg 1486) kennzeichnende Verschmelzen unterschiedlicher Bildvorlagen, wobei seit der nd. Ausgabe von Steffen Arndes (1492) zunehmend die Bildtradition fremder Kräuterbücher einzufließen beginnt:

Verhältnismäßig gering ist dieser Fremdanteil bei den niederfrk. Drucken (1514–1547), die über Grü-

ninger und Prüß auf den Abbildungen von Schöffers Erstausgabe fußen, während die richtungweisenden Editionen von Rößlin d. J. (1533/35) und Adam Lonitzer (1550) den Bildbestand ganz neu gestalten und Vorlagen aus Kräuterbüchern (Brunfels; 'Hortus sanitatis') sowie anderen Werken kopieren.

Umgekehrt ist die Bildtradition des 'Gart' in fremde Werke übergegangen:

Peter Metlinger druckte 1486 in Bisanz mit Grüningers Holzstöcken den frz. 'Arbolayre' (KLEBS, 1918, S. 52; KLEBS, 1925, Nr. 54–58) und machte so den Bildbestand des Mainzer Kräuterbuchs auch für die Pariser Nachdrucke von 1498 bis 1548 fruchtbar; dieselben Holzstöcke von Grüningers Erstschnitt verwendete Johann Prüß seit 1497 zur Illustration des 'Hortus sanitatis', während Grüninger seinen zweiten Nachschnitt an 'Gart'-Abbildungen (1489) auch zur Illustration von → Brunswigs 'Destillierbuch' (1500–31) einsetzte – ein Kunstgriff, den ihm 1538 Jan Bernt in Utrecht nachmachte. Von der Erstgarnitur der Grüningerschen 'Gart'-Holzschnitte ist schließlich über Johann Prüß auch die Bildausstattung der Venediger und Pariser 'Hortus-sanitatis'-Drucke abhängig (1511–1538 bzw. 1500–1539), nicht anders als die letzte Ausgabe des 'Herbarius in Dietsche' (1511) und die engl. Übersetzung des frz. 'Arbolayre' (London 1514–1539) (NISSEN I, S. 32–36; II, Nr. 2261–2263, 2266–2294, 2296–2297).

2. Die Textüberlieferung. Im Gegensatz zur Bildtradition mit ihren verwirrenden Linien ist der Text der ruhende Pol in der 'Gart'-Überlieferung. Zwar strahlte er weniger weit aus und blieb aufs dt. Sprachgebiet beschränkt, doch überdauerte er die Bildtradition um ein Vierteljahrtausend.

a) Drucke.

Tragende Säule der Textüberlieferung sind die Drucke. Sie umspannen drei Jahrhunderte (1485–1783), rekrutieren sich aus mehr als 60 Ausgaben, erfassen unter Einschluß des Niederfrk. sämtliche dt. Sprachlandschaften und wurden erst durch die wissenschaftliche Botanik Carl von Linnés (1735/58) außer Kraft gesetzt. – Hauptdruckorte sind im SpätMA Augsburg und Straßburg; zu Beginn des 16. Jh.s konkurrieren Straßburg, Antwerpen und Lübeck, und seit 1533 beherrschen die Frankfurter Ausgaben das Feld, die übers 17. Jh. hinaus maßgebend bleiben.

Der 'Gart' – erstes landessprachiges Kräuterbuch nach der Bäumlerschen Mengenbergs-Ausgabe von 1475 – wurde vor allem in hd. Sprache angeboten. Mit der

hd. Fassung konkurrierten 1492–1520 eine niedersächs. und 1511–47 eine brabantisch-holländische Umschrift, doch wird die Klassenteilung des Textes nicht von den mundartlichen Varianten, sondern von den erweiternden Bearbeitungen bestimmt:

α) Klasse a. Sämtliche Ausgaben, die den unveränderten Textkern des Erstdrucks von 1485 bieten, werden unbeschadet ihrer Binnenvarianten und ohne Rücksicht auf zusätzliche Textbeigaben in der Gruppe a zusammengefaßt (BELKIN, S. 18). Hierher gehören mit einer Ausnahme alle Wiegendrucke, die vier ndl. Editionen sowie zwei hd. Postinkunabeln der Jahre 1502 und 1533.

β) Klasse b. Alle anderen Ausgaben dagegen, die den Textkern des 'Gart' in seiner Großgliederung verändern und mit Zusätzen aus dem 'Hortus sanitatis' durchschießen, sind in der b-Gruppe der 'Gart'-Überlieferung zusammengeschlossen. Die Klasse umfaßt einen Wiegendruck (Lübeck 1492) und – von sechs Postinkunabeln abgesehen – sämtliche jüngeren 'Gart'-Drucke. Da sie mehrere Redaktionen einbezieht, lassen sich vier Unterklassen ausgliedern.

Die Klasse b₁ vereint drei nd. 'Gart'-Ausgaben, die 1492, 1510 und 1520 bei Steffen Arndes (→ Nachtragsbd.) in Lübeck erschienen. Arndes hat am halbalphabetischen Gliederungssystem Wonneckes festgehalten: Er bringt – von zwei Ausnahmen abgesehen – sämtliche Kapitel des 'Gart', schiebt zwischen die 'Gart'-Kapitel jedoch alle Pflanzenbeschreibungen, die der 'Hortus sanitatis' überschüssig zum 'Gart' besitzt. Auf diese Weise erzielt er den stattlichen Bestand von 542 illustrierten Pflanzendarstellungen und macht seinen 'vorzüglich' ausgestatteten *Gaerde der suntheit* zum 'reichhaltigsten von allen Kräuterbüchern der Inkunabelzeit'. – Der Text ist zusätzlich erweitert durch das angehängte Steinbuch aus dem 'Hortus' (NISSEN I 36; II, Nr. 2261–2263).

Eine Zwischenstellung zwischen den Überlieferungsgruppen nimmt die Klasse b₂ ein, die zu Beginn des 16. Jh.s durch

Johann → Prüß geschaffen wurde und die Tradition des Großen 'Gart' einleitet. Prüß hatte 1496/99 in Straßburg die zweite bis vierte Auflage des lat. 'Hortus sanitatis' erscheinen lassen und brachte 1507 eine Ausgabe des 'Gart' heraus, die sowohl in Bildausstattung wie in Textgestaltung sich im Rahmen der Mainzer Erstausgabe bewegt, aber gleich von Anfang an auf zwei Bände (*bücher*) angelegt war. Der zweite Band – ebenfalls als 'Gart' vorgestellt – folgte dem ersten 1509 und bringt bei gleichem Format und gleicher Aufmachung diejenigen Traktate des 'Hortus sanitatis', für die der 'Gart' keine Entsprechung bot, nämlich die Abschnitte von den Land-, Luft- und Wassertieren sowie von den Steinen. Prüß hat die Traktate, wie er in der Schlußschrift sagt, *von niuvern vß dem latinischen buch Ortus sanitatis ... gezogen*, wobei er durch den Vermerk 'erneut' auf Steffen Arndes' Parallelübersetzung des Steinbuchs anzuspielden scheint.

Die zweibändige Ausgabe von Prüß bringt den Textkern des 'Gart' zwar unverändert, beraubt ihn aber seiner Eigenständigkeit, indem sie ihn einer übergreifenden Großgliederung unterordnet: Im Rahmen der neuen Konstellation besitzt der 'Gart'-Kern den gleichen Stellenwert wie der *tractatus de herbis* im Gefüge des 'Hortus sanitatis'. Wie Arndes hat Prüß versucht, die Inhalte von 'Gart' und 'Hortus' zu vereinen, wobei er die Aufgabe nur anders löst, indem er von einer 'Hortus-sanitatis'-Übersetzung ausgeht: Er liefert diese Übersetzung bewußt unvollständig, indem er von den sechs Abteilungen des Werks (*tractatus de herbis, de animalibus, de avibus, de piscibus, de lapidibus und de urinis*) nur jene vier überträgt, die im 'G. d. G.' thematisch keine Entsprechung fanden (CHOULANT, Nr. 21).

Der von Prüß eingeschlagene Weg wurde von drei Straßburger Druckern fortgesetzt: Renatus Beck und sein Sohn Balthasar brachten von 1515 bis 1530 fünf Ausgaben des Großen 'Gart' heraus, denen sich Johannes Grüninger 1529 mit einer Kurzfassung anschloß. Die Editionen halten an der Zweiteiligkeit fest, bieten die beiden *bücher* oft als bindetechnische Einheit, doch war auch eine Trennung der Verbindung möglich, wie sie der *'Gart der gesuntheit'* von Mathias Apiarius zeigt: Matthias Bienenvater hat 1536 in Straßburg als 'Gart' nur den zweiten Band mit den 'Hortus'-Anteilen erscheinen lassen (CHOULANT, Nr. 23–26, 28; NISSEN II, Nr. 2282–2288, 2370–2372).

Das lose Nebeneinander zweier Textteile wurde erst 1535 durch eine Textverschränkung abgelöst. Diese Verbundform der zwei Groß-'Gart'-Anteile geht auf Eucharis Rößlin d. J. zurück und macht die b_3 -Klasse aus, zu der sechs spätere 'Gart'-Überlieferungen gehören (ROTH, S. 338f.; RÖTTINGER, S. 9–27; BELKIN, S. 1–28).

Rößlin, der 1528/29 seinem berühmten Vater im Frankfurter Stadtarztamt nachgefolgt war, hat zunächst dessen 'Rosengarten' ins Lat. übertragen (1532), dann den 'G. d. G.' nach dem Urtext überarbeitet und – erweitert durch → Brunswigs 'Destillierbuch' – 1533 in Frankfurt bei Christian Egenolff erscheinen lassen. Obwohl seine Textredaktion oberflächlich blieb, 30 Kapitel ausschied und im übrigen darauf abzielte, magisch-mantische Praktiken zurückzudrängen, behauptete Rößlin im Vorwort stolz, daß er *vil iämerlichs vnnutzes dings* beseitigt und *also das gollt auß dem kat gescheyden* habe. Nachschnitte der 'vivae eicones' von Hans Weiditz zu Otto Brunfelsens Kräuterbuch machten Rößlins Erstredaktion zum Gegenstand eines Rechtsstreits und gaben den Anstoß zu erneuter Überarbeitung des 'Gart'-Textes:

Rößlins Zweitredaktion von 1535 wurzelt in der Groß-'Gart'-Tradition und geht von den Straßburger Ausgaben der Jahre 1507–1530 aus: Sie legt, was den 'Gart'-Text betrifft, den überarbeiteten Wortlaut der Erstredaktion (1533) zugrunde und ergänzt ihn durch die vier von Johann Schott übersetzten Traktate des 'Hortus sanitatis'. In Anlehnung an die von Grüninger (1529) getroffene Anordnung setzt Rößlin diesen 'Hortus'-Komplex jedoch nicht an den Schluß des Textgefüges, sondern stellt ihn an den Anfang seines '*Kreutterbüchs*'; hinzu kommt eine Textverschränkung, die sich dadurch ergibt, daß Rößlin alle 'Gart'-Kapitel, die tierische oder mineralische Drogen behandeln, aus dem 'Gart'-Kern herauszieht und den entsprechenden 'Hortus'-Traktaten einverleibt: dies tut er selbst dann, wenn ein gleichsinniges 'Hortus'-Kapitel bereits vorhanden ist, was ihn freilich zwingt, die beiden themengleichen Kapitel in kleinfeldriger Versatzstückfügung ineinanderzuflicken. Im übrigen ergänzt er gelegentlich Material aus anderen Quellen, behält als Vorspann einen Rest von Brunswigs 'Destillierbuch' bei und eröffnet den systematisierten 'Gart'-Kern durch eine Propf-Anleitung, die dem 'Pelzbuch' → Gottfrieds von Franken verpflichtet ist. Einen entsprechenden Abschnitt über Obstbäume hatten bereits die niederfrk. Drucke dem 'Gart'-Text angehängt.

In der Gestalt der Zweitredaktion ließ Rößlin sein '*Kreutterbüch*' noch fünfmal

erscheinen – 1536–1540 erweitert um die Harnschau des 'Gart' –, und nach seinem Tod (1547) übernahm Adam Lonitzer (1528–1586) die Herausgabe der Groß-'Gart'-Fassung (1550), die er erneut modernisierte und umgruppierte:

Rößlins Amtsnachfolger stellte die Prüßsche Reihenfolge wieder her, indem er den 'Gart'-Kern nach vorne zieht und den 'Hortus'-Komplex ans Ende rückt. Zugleich führt er die Textverflechtung weiter, indem er die Nichtedelsteine aus dem Steinbuch ausgliedert und als *Metalle* in einem besonderen Abschnitt zusammenfaßt, genauso wie er das mit den Harzen und *gehärteten Säfften* tut. Darüber hinaus ergänzt er den Kapitelbestand durch zusätzliche Drogenbeschreibungen und präzisiert die systematische Anordnung der Pflanzen, wobei er das neue Gliederungsprinzip weiterführt, das schon Rößlin 1535 bei seiner Zweitredaktion in den 'Gart'-Kern eingebracht hatte.

Adam Lonitzers einschneidende Schlußredaktion gab dem Großen 'Gart' seine letztgültige Gestalt. Die Neufassung erschien erstmals 1557 bei Christian Egenolffs Erben, bot das *Kräuterbuch* in acht Traktaten (1 a: 'Destillier'-Rest; 1 b: 'Pelzbuch'; 2: 'Gart'-Kern; 3. Landtiere; 4. Vögel; 5. Wassertiere; 6. unedle Mineralien; 7. Edelsteine; 8. Harze und *Säfte*) und lieferte die Grundlage für mindestens 23 Nachdrucke, die keine tiefgreifende Änderung mehr aufweisen und mit der Frankfurter Erstausgabe von 1557 die b_4 -Klasse bilden.

Sieben derartiger Nachdrucke hat Lonitzer noch selber herausgebracht (1560–1582); im 17. Jh. übernahm sein Amtsnachfolger Peter Uffenbach (gest. 1635) die Durchsicht einer Neuauflage (Frankfurt 1630 mit Nachdrucken in Frankfurt und Ulm bis 1713), und im 18. Jh. versuchte der Memminger Stadtarzt Balthasar Ehrhardt (1700–1756), durch eine *Zugabe* den Text zeitgemäß zu ergänzen (Ulm 1737–1770). Die letzte Auflage des Großen 'Gart' erschien 1783 in Augsburg (CHOULANT, Nr. 27; ROTH, S. 338 f.; SCHREIBER, S. XLV–XLVII; NISSEN II, Nr. 1227–1228 und 1669).

b) Handschriften.

Gegenüber den Drucken mit ihrer verwirrenden Fülle an Text- und Bildvarianten spielen die 'Gart'-Abschriften nur eine untergeordnete Rolle. Bisher sind zwei Manuskripte bekannt, die beide aus dem frühen 16. Jh. stammen und lediglich die

Text-, nicht auch die Bildüberlieferung bieten.

α) Das 'Gart'-Ms., das durch Heinrich → Breyell angelegt wurde, umfaßt 377 Kapitel und bietet den Textkern ohne jedes Beiwerk. Die Eingriffe in den Text halten sich in Grenzen.

β) Das Kräuterbuch aus Pfalzgraf → Ludwigs V. medizinischer Sammlung (Heidelberg, cpg 261–272, entstanden zwischen 1508 und 1545; das Kräuterbuch cpg 261,1^r–262,147^v) baut im wesentlichen auf dem 'G. d. G.' auf.

Ludwig hat nach anderen Gesichtspunkten geordnet, beispielsweise nach dem dt. Drogenamen (I, 71^{ff.}) oder nach Klassifizierungsmerkmalen (Wurzeln: I, 161^{ff.}), gelegentlich auch schon nach systematischen Voraussetzungen (*Wilder eppich* I, 96^r; *Bauren eppich* I, 96^r, *Eppich* I, 97^{ff.}, *Feigblatern Eppich* I, 99^r). Auf diese Weise nimmt er im Ansatz die systematische Gliederung vorweg, die Rößlin bei seiner Zweitredaktion (1535) in den 'Gart'-Text eingebracht hat.

Den Inhalt des 'Gart' hat Ludwig ausgiebig verändert, indem er Kapitel fremder Herkunft einfügt und auch den Wortlaut der 'Gart'-Kapitel nicht unangetastet läßt: Grundsätzlich verzichtet er auf den terminologischen Vorspann, den er gelegentlich durch landessprachige Synonyme ersetzt; im übrigen unterwirft er den Text einer Redaktion, die unterschiedlich tiefgreift, zu großflächigen Zusammenziehungen neigt, Versatzstücke wechselnden Umfangs einfügt und Wonneckes Aussage mehrfach anhand der Quellen überprüft.

Diese kritische Haltung gegenüber dem 'Gart'-Text wird deutlich am Aloeholz-Kapitel (37 = 261, 111^r), das Ludwig anhand von Wonneckes Quelle kontrolliert: Er erkennt das 'Circa instans' als Vorlage, kollationiert dessen *Lignum-aloes*-Abschnitt und unterwirft Wonneckes Bearbeitung einer strengen Rezension, die vielfach die ursprüngliche Aussage wieder herstellt.

Ludwig strebt in seiner 'Sammlung' die Gesamterfassung altdt. Medizinliteratur an und unterwirft dieser enzyklopädischen Absicht nicht zuletzt die Drogenkunde: Sein Kräuterbuch bietet die eigenwilligste und zugleich monumentalste 'Gart'-Bearbeitung, die allerdings – wie die ganze Sammlung – ein Torso geblieben ist.

c) Die Bearbeitung Johann Tallats von Vochenburg.

Ähnlich starken Veränderungen unterwarf der Kemptner Artist Johann → Tallat den 'Gart'-Text, wobei er im Gegensatz zu Pfalzgraf Ludwig das Kräuterbuch jedoch nicht erweiterte, sondern auf den Bruchteil seines Umfangs zusammenstauchte (40 Blätter) und dabei gleichzeitig der Gestalt eines Rezeptars anglich:

Tallat verzichtet weitgehend auf botanische, humoralpathologische und kulturhistorische Abschnitte, greift aus dem Textbestand des 'Gart' bevorzugt therapeutische *Materia medica* heraus und ergänzt die Indikationen durch vereinzelte Standortangaben sowie gelegentliche Exzerpte aus 'einer der zahlreichen meist lat. Rezeptsammlungen', die unter dem Namen Michael → Puffs von Schrick umliefen (WALTHER, S. 285 f.), falls ihm nicht ein gleichfalls unter Puffs Namen gestelltes Herbar vorgelegen hat. Obwohl er einige neue, im 'Gart' nicht vertretene Drogen einbezieht, bringt er es nur auf 425 Kapitel, deren Reihenfolge er beibehält, genauso wie er den Wortlaut seiner Quelle unverändert übernimmt und nur gelegentlich paraphrasiert, dafür aber um so häufiger in der Satzfolge abwandelt.

1497 brachte Tallat seinen unebilderten Schrumpf-'Gart' bei Albrecht Kunne in Memmingen heraus. Er nennt ihn '*Meisterlichez buechlin der kriuter*' und erzielte mit ihm beachtlichen Erfolg: Bis 1530 erschienen mehr als 20 Nachdrucke (SUDHOFF 1908, Nr. 31–34; WALTHER, S. 279).

3. Das typologische Vorbild. Der durchschlagende Erfolg des 'Gart', ablesbar an zahlreichen sofort einsetzenden Nachdrucken, machte Breidenbachs Werk zum illustrierten Kräuterbuch schlechthin und ließ es auch vom Typ her als Vorbild wirken, was neben der Text- und Bildtradition noch einen dritten Traditionsstrang ins Leben rief, der durch gebrochenen Einfluß bedingt ist.

a) Der → 'Hortus sanitatis' des Jakob Meydenbach, sechs Jahre nach dem Erstdruck des 'Gart' entstanden, sucht durch oberflächliche Nachahmung so etwas wie eine 'lat. Ausgabe des G. d. G.' (SCHUSTER, S. 225) darzustellen.

Eine längere Wirkungsgeschichte weisen nur die dt. Teilübersetzungen des 'Hortus' auf, die allesamt 'Hortus'-Anteile wieder in die 'Gart'-Tradition überführen:

Gestützt auf den Erstdruck übertrug Steffen Arndes 1492 das Steinbuch sowie zahlreiche Kräuterbuch-Kapitel; für die vereinzelt 'Hortus'-Anleihen von Breyell ist die genaue Vorlage noch nicht bestimmt; Johann Prütz hat seiner Teilübersetzung den Text der Straßburger Ausgabe von 1497 zugrunde gelegt (CHOULANT, Nr. 14–28; KLEBS, 1925, S. 33; KLEBS, 1938, Nr. 509, 1–5; NISSEN, II, Nr. 2362–2372; BELKIN, S. 18–20).

Dieses Aufgehen der 'Hortus'-Tradition in den 'Gart'-Drucken kennzeichnet den deutschsprachigen Bereich, beeinflusst aber auch die lat. Überlieferung: In charakteristischer Weise ist der letzte lat. 'Hortus'-Druck (1536) der Groß-'Gart'-Fassung verpflichtet, indem er durch Auslassen zweier Texteinheiten die Prüssche Teilübersetzung nachahmt und sich somit als 'Gart'-Ergänzung zu erkennen gibt.

b) Vom 'Garten' zum 'Ursprung'. Eine eigene Wirkungsgeschichte weist der 'Gart'-Titel auf (SCHUSTER, S. 222 f.).

NISSEN (I 30) leitet aus der *h*-losen Form *ortus*, wie sie schon im Erstdruck vorkommt, frz. Ursprung von Wonneckes 'Quelle' ab, wobei er nicht bedenkt, daß der Wegfall des *h*-Graphems keineswegs auf die Romania beschränkt ist, sondern grade auch für dt. Überlieferungen gilt (Dfg. 402^a: *ortus, ortulanus*).

... und nennen diß büch zû latin *Ortus sanitatis*, uff teutsch ein gart der gesuntheit, sagt Breidenbach hinsichtlich des Titels seines Werks. Zahlreiche Nachdrucke verwenden zwar das lat. Synonym 'Herbarius', das bei den niederfrk. Ausgaben allein herrschend ist und durch Rösslins Übertragung *Kreutterbüch* auch bei den hd. 'Gart'-Ausgaben durchdringt, doch blieb der (*h*)*ortus sanitatis* als typologische Marke so wirksam, daß Meydenbach sich für den Garten-Titel entschied und ihn durch sein lat. Kräuterbuchkompilat zusätzlich aufwertete.

Eucharius → Rösslin d. Ä. läßt sich vom 'Gart'-Titel für seine Soran-Muscio-Bearbeitung 'Der schwangeren Frauen und Hebammen Rosengarten' anregen. Von der Fernwirkung des 'Gart' zeugt schließlich der berühmte 'Ortus medicinae' (1648) Jan Baptista van Helmonts, wenn gleich der Zusammenhang nicht sicher ist und der Titel mit dem älteren landessprachigen *opkomst der geneeskunde* konkurriert (SUDHOFF, 1908, S. 88).

Ausgaben. Eucharius Rösslin the Younger, On minerals and mineral products. Chapters on minerals from his 'Kreutterbüch' [1535], hg. v. J. S. BELKIN u. E. R. CALEY (Ars medica IV 1), 1978 [19 Kap. aus dem 'Gart']. – Neudrucke: 1.) des 'Gart': a) von der Erstausgabe (Mainz 1485): München 1924; ebd. 1966 – b) von einem Vertreter des 'Großen Gart', Textklasse b₄ (Ulms 1679): Leipzig 1934; München 1962. – 2.) des 'Hortus' (Venedig 1511): Würzburg 1978 [5. lat. Ausgabe mit der Bildtradition des 'Gart'] – 3.) des 'Rosengartens' (Erstausgabe Straßburg 1513): München 1910; Dietikon/Zürich 1976.

Literatur. L. CHOULANT, Graphische Incunabeln f. Naturgesch. u. Medicin, 1858 (Neudr. 1963); F. W. E. ROTH, Die Botaniker Eucharius Rösslin [d. J.], Theodor Dorsten u. Adam Lonicer 1526–1586, ZfB 19 (1902) 271–286, 338–345; K. SUDHOFF, Dt. med. Inkunabeln (Stud. z. Gesch. d. Med. 2/3), 1908; F. J. PAYNE, On the 'Herbarius' and 'Hortus sanitatis', Trans. bibl. soc. 6 (1901/02 [1903]) 63–126; G. KLEIN, Zur Bio- u. Bibliographie Rösslins u. seines Rosengartens, Sudhoffs Arch. 3 (1910) 304–334; W. K. ZÜLCH, Der 'G. d. G.' von 1485 u. sein Frankfurter Verf., Frankfurter Post v. 2. Juni 1924; W. L. SCHREIBER, Die Kräuterbücher d. XV. u. XVI. Jh.s in: Hortus sanitatis/Deutsch. Peter Schöffer/Mainz 1485 [Faksimile], 1924, S. I–LXIII; A. C. KLEBS, A catalogue of early herbals, mostly from the well-known library of Dr. Karl Becher, Karlsbad, with an introduction: Herbal facts and thoughts (L'art ancien bulletin 12), Lugano 1925 [grundlegend]; H. AMSLER, Ein hsl. illustrierter Herbarius aus d. Ende d. 15. Jh.s, Diss. Zürich 1925; F. HOMMEL, Zu d. Quellen d. ältesten Kräuterbücher, in: Fs. A. Tschirch, 1926, S. 72–79; dazu: K. SUDHOFF, Mitt. z. Gesch. d. Med. u. d. Naturwiss. 26 (1927) 51 (f.); J. SCHUSTER, Secreta salernitana u. G. d. G., in: Mal. Hss., Fs. H. Degering, 1926 (Neudr. 1973), S. 203–237; H. FISCHER, Mal. Pflanzenkunde (Gesch. d. Wissenschaften. Gesch. d. Botanik, 2), 1929 (Neudr. 1967); H. RÖTTINGER, Der Frankfurter Buchholzschnitt 1530–1550 (Stud. z. dt. Kunstgesch. 293), Straßburg 1933; A. C. KLEBS, Incunabula scientifica et medica, Osiris 4 (1938) 1–359 (Neudr. 1963); A. SCHMID, Über alte Kräuterbücher, Bern 1939; H. MARZELL, Wörterbuch d. dt. Pflanzennamen, 1ff., 1941ff.; O. PÄCHT, Early Italian nature studies and the early calendar landscape, Journal of the Warburg Courtauld Inst. 13 (1950) 13–47, hier S. 25–37; O. BESSLER, Das dt. Hortus-Ms. d. Henricus Breyell (Nova acta Leopoldina, NF XV, 107), Halle/S. 1952; J. BENZING/H. PRESSER, Fünfhundert Jahre Mainzer Buchdruck, 1952; C. NISSEN, Die botanische Buchillustration, I–II, 1951 (²Graz 1966); H. DOLEZAL, Cuba [!], in: NDB III, 1957, S. 435f.; O. BESSLER, Prinzipien d. Drogenkunde im MA. Aussage u. Inhalt des Circa instans u.

Mainzer Gart, Habil.schr. (masch.) Halle/S. 1959 [grundlegend]; R. W. FUCHS, Die Mainzer Frühdrucke mit Buchholzschnitten 1480–1500, Arch. z. Gesch. d. Buchwesen 2 (1960) 1–129 [wertvoll]; A. PFISTER, [Begleittext zu:] De simplici medicina. Kräuterbuch-Hs. aus d. letzten Viertel d. 14. Jh.s, Basel 1961, S. 3–7; J. BENZING, Die Buchdrucker d. 16. u. 17. Jh.s im dt. Sprachgebiet, 1963; K. E. HEILMANN, Kräuterbücher in Bild u. Gesch., 1966 (²1973), S. 88–148 [Vorsicht!]; L. BEHLING, Die Pflanzen in d. mal. Tafelmalerei, 1957 (²1967), S. 88–96; E. SHAFFER, The Garden of Health. An account of two herbals, the Gart der Gesundheit and the Hortus Sanitatis, California 1957; H. PRESSER, Johannes Gutenberg in Zeugnissen u. Bilddokumenten, 1968; H. WALTHER, Johann Tallat v. Vohenberg, Sudhoffs Arch. 54 (1970) 277–293; F. GELDERNER, Die dt. Inkunabeldrucker, I–II, 1968–1970; C. WEHMER, Dt. Buchdrucker d. 15. Jh.s, 1971; W. D. MÜLLER-JAHNCKE, *Deßhalben ich solichs an gefangen werck vnfolkomen ließ*. Das Herbar [!] des 'Codex Berleburg' als eine Vorlage des 'Gart der Gesundheit', Dt. Apoth.-Ztg. 117 (1977) 1663–1671 [grundlegend]; E. B. MORGAN, Studien z. spätmal. Kräuterbuch 'G. d. G.' Ein Beitrag z. dt. med. Fachprosa d. 15./16. Jh.s, Diss. (masch.) Columbus/Ohio 1977; J. BLOME, Transkription, Übers. u. systemat.-botanische Bearbeitung d. in d. Basler UB aufbewahrten Kräuterbuch-Hs. 'Circa instans' aus d. letzten Viertel d. 14. Jh.s, Diss. (masch.) Basel 1978 [Vorsicht!].

G. KEIL

'Garten Eden' → 'Gan Eden'

'Garten des Heiligen Geistes' → 'Gartenallegoriediptychon'

'Garten der Tugenden'

Erbaulicher Traktat wohl des Straßburger Augustinereremiten-schrifttums aus dem 14. Jh.

Überlieferung. Berlin, mgq 182, 1'–18' (Mitte d. 15. Jh.s).

1. In dem Text, an dessen Spitze Ct 5,1 steht und der dann beginnt: *Es kam ein mynnesamer junger zu sime bihtvatter*, wird davon berichtet, daß ein 'Jünger' eine Erleuchtung hatte, in der ihm, anknüpfend an Elemente der Gartenvorstellung, sechs Anweisungen zu einem frommen Leben gegeben wurden. Der Hauptinhalt des Traktats besteht in der ausführlichen, nach einem einheitlichen Schema verfahren-